

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 211.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 9. September 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Kriegs-Chronik 1914.

1. September. Festung Reims von den Franzosen ohne Kampf von deutschen Truppen besetzt.

2. September. Die österreichische Armee hat den Durchbruchversuch bei Lemberg vereitelt.

Der Krieg.

Nach Amiens Reims! Ohne Schwertstreich ist die Stadt in die deutschen Hände gefallen. Die Franzosen hatten gar nicht abgewartet, daß die 42-Zentimeter-Kanonen ihre gewichtigen Visientarten in der alten Stadt die sie zu einem großen Waffenplatz mit 12 nach allen Seiten moderner Kriegskunst konstruierten Forts besaßen hatten. Reims ist der Schlüssel zum Marne-Tal. Wenn es in die Hände der Deutschen fällt, dann ist die französische Armee, die sich auf Reims stützte, in der Lage, die Fronten wieder allerlei tiefen Jungs von weitausschauenden militärischen Plänen zu befehlen, die diesen Rückschlüssen veranlaßt haben. Das kann man kalt lassen. Wir haben Reims, wir haben Amiens, wir haben die englische Entlastungsarmee im Schach. Paris ist seinem Schicksal verfallen.

Paris vor der Belagerung.

Nach allem, was man von den Absichten der französischen Heeresleitung erfährt, gehen diese dahin, Paris zum Mittelpunkt der militärischen Operationen zu machen. Aus diesem Grund wird es belagert.

Während der militärischen Lage trösten sich die Pariser damit, daß das Paris von 1914 nicht das Paris von 1870 sei. Um es einschließen und belagern zu können, bedürfe es einer Armee von 700 000 Mann. Man komme, daß die eigenen unversärferten Kräfte dem Belagerer Widerstand leisten können. Die Militärbehörde hat im ganzen Umkreis von Paris in gut gewählten Punkten Wachtposten aufgestellt zur Beobachtung des Feindes. Die Pariser Zone. Diese sind in der Lage, die Annäherung eines deutschen Fliegers sofort das Schicksal des Schanzlagers zu benachrichtigen. Außerdem wurde ein Wachtdienst auf allen hohen Punkten mit Artillerie-Stationen eingerichtet.

Nach allen Maßregeln des Pariser Kommandanten sind die militärischen Betrachtungen der Pariser Zeitungen so eingerichtet, daß die deutsche Heeresleitung nicht von dem Pariser Vornachschub gegen Paris abhalten lassen. Man lasse unsere Truppen vorgehen, dafür ist der beste Beweis, daß sie ihre Siegesbeute vielfach noch im Felde zu verpacken müssen. Sie konnten sich weder um die Belagerung noch um die Belagerten kümmern. Die Pariser müssen sie nach und nach sammeln.

Die Flucht aus Paris.

Nach wie die französischen Soldaten, so flüchten auch die Einwohner der bedrohten Hauptstadt. Die „L'Echo de Paris“ meldet unter dem 5. September aus

der Andrang auf den Bahnhöfen ist weiterhin ununterbrochen. Viele Reisende mühten ihr Gepäck kilometer-

weit tragen, weil sie keinen Wagen finden konnten. Die Behörden begünstigten den Auszug durch Einstellung zahlreicher Sonderzüge, die in unwahrscheinlicher Länge und unwahrscheinlich überfüllt abgehen. Automobile dürfen von morgen ab die Stadt nicht mehr verlassen. Nach der Abreise der Regierung wurde vom Bahnhof Quai d'Orsay, der in schweigendem Dunkel lag, der Sonderzug für die fremden Diplomaten abgelassen; an den Wagen befanden sich große Plakate mit den Namen der Mächte, für die sie bestimmt waren. Die Botschafter und Gesandten erschienen mit ihren Familien und der Dienerschaft; fast die ganze Welt war vertreten, in einem Abteil sah man sogar eine chinesische Armee mit einem kleinen Sohn des himmlischen Reiches an der Brust.

Der Ton der Kommentare der englischen Presse über die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ist hoffnungsvoll, wenn man auch für die schwierigen Umstände, unter denen die Bevölkerung von Paris sich befindet und die für das ganze französische Volk schmerzlichen Ereignisse volles Verständnis hat. Die Blätter erwarten, daß Paris sich wohl nicht bis zum äußersten verteidigen, aber in der feineswegs unvorteilhaften Lage der Verbündeten eine bedeutende Rolle spielen werde.

Der Tagesbefehl des Generals Joffre.

Genl. 5. Sept. General Joffre hat einen Tagesbefehl erlassen, der laut Instruktionen des Gouverneurs Gallien dreimal an drei aufeinander folgenden Tagen allen Offizieren und Soldaten des Pariser Schanzlagers verlesen wurde und der die Gründe der Verluste und Niederlagen einiger Armeekorps angibt. Immer, wenn man Infanterie zu einem weit entfernten Angriff (so sagt Joffre) hat lancieren wollen, bevor Artillerie in Aktion getreten, ist sie in das Feuer der Maschinengewehre geraten und hat Verluste erlitten, die sie hätte vermeiden können. Außerdem sei der Infanteriekampf nicht immer in genügend verteilter Ordnung geführt worden, wodurch der Gegner die Infanterie vernichten und die Offensive aufhalten konnte.

Der Tagesbefehl gibt auch interessanten Aufschluß über die deutsche Taktik, namentlich der Kavalleriedivisionen, die stets von bereit gehaltener genügender Infanterie unterstützt wurden. In Zukunft soll auch die französische Kavallerie bei der Offensive mehr auf diese Umstände achten. Die Instruktionen Joffres sollen von jetzt ab auf das strengste ausgeführt werden.

Was Frankreich hofft und glaubt.

Paris, 6. Sept. Die Presse sucht sich über die französischen Niederlagen zu trösten, indem sie ausführlich über Verstärkungen redet, die von allen Seiten erwartet würden. Der „Matin“ insbesondere spricht von „furchtbaren nordischen Soldaten“, die in Antwerpen landen und sich mit den Belgiern verbinden könnten, um den Deutschen den Rückzug abzuschneiden oder sie zu vernichten. (Die dritte Möglichkeit, daß die „furchtbaren nordischen Soldaten“ in Antwerpen mit ihren Bundesgenossen

gefangen genommen werden könnten, hat das französische Blatt anscheinend übersehen.) Auch die Antündigung Kitcheners vom Austreten eines „neuen furchtbaren Faktors“ wird viel besprochen. Man scheint die Landung von Russen auf deutschem Boden zu erwarten.

Bekanntmachungen des Kriegsministeriums und des Militärgouverneurs von Paris heben hervor, daß die Deutschen Paris beiseite liegen lassen und nach Südosten marschieren würden. Sie hätten deshalb bereits die Gegend von Compiègne und Senlis geräumt. (??) Maubeuge, das heftig beschossen werde, widerstehe noch, obwohl drei Forts von den Deutschen zerstört worden seien. (Bisher wußte man nur von zwei eroberten Forts.)

Man scheint in Paris nichts Genaueres über die Stellung der Deutschen und ihre Absichten zu wissen. Nur die „Liberte“ übt Kritik am Optimismus des Kriegsministeriums, indem sie sagt, die Bewegungen der Deutschen seien keineswegs in ihrem Zweck verfehlt, wie das Kriegsministerium verländel habe, vielmehr seien die Franzosen gezwungen worden, ihre Stellungen im Nordosten aufzugeben. Die deutschen Erfolge seien weniger die Frucht von neuen Siegen als von geschickten Umfassungen.

Die letzte französische Note befragt, die Deutschen hätten die Marne bei Chateau Thierry sowie La Ferte sous Jouarre (fünfzig Kilometer östlich von Paris) überschritten und Montmirail erreicht. In Lothringen kämpften die Franzosen zwischen Altkirch und Lunéville gegen die sechste und siebente deutsche Armee.

Der französische Kriegsminister erlaubte den Italienern eine eigene Region zu bilden, die in Marseille zusammengezogen werden soll.

Die „Agence Havas“ teilt mit, es seien alle Vorbereitungen getroffen, um die Verbindungen aufrecht zu erhalten. Falls die Telegraphendrähte zerschnitten würden, müßte die drahtlose Telegraphie und Brieftauben arbeiten. (Hff. 3.)

Russische Truppen nach Frankreich?

Kopenhagen, 7. Sept. Wie die hiesige „Posten“ mitteilt, sind in Stockholm Meldungen eingegangen, denen zufolge 250 000 Russen in Archangel eingeschifft wurden, um in England an Land gesetzt zu werden. — Aus Walmö meldet das „Svenska Dagbladet“: Unser Korrespondent in Ystad in Schweden teilt uns mit: Ein schwedischer Dampfer aus England ist heute hier angekommen. Der Kapitän war in der Lage, einiges von den Vorgängen in England mitzuteilen. Er erzählt, daß er während des Aufenthaltes in Hartley von zuverlässiger Quelle zu wissen erhalten hätte, daß große russische Truppentransporte an Land gesetzt worden sind. Die Ausschiffung, die von Archangel auf englischen Truppentransportschiffen unter Begleitung eines großen englischen Geschwaders sich vollzogen hat, sei glatt von staten gegangen. Ein norwegischer Dampfer, der auf dem Weg

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

Herr Baron Tannhausen hatte sich seiner Kränklichkeit wegen von der Gesellschaft zurückgezogen. Der Herr Baron, den er aufricht erhielt, war der mit dem General Baron, dessen die Familie sich erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit in dieser Gegend angesiedelt hatte. Möglicherweise gerade dieser Umstand, der den Grafen bestimmte, gegen alle seine anderen Gutsnachbarn zu be-

sondern, beschränkte sich jedoch auch nur auf sehr wenige, die der Graf, wenn er sich wohl genug dazu fühlte, in Gesellschaft machte, und auf etwas häufigere Gäste, die er zu Mittagessen an die Eltern und Kinder einlud. Der Baron hatte immer sehr bereitwillig Folge geleistet, seine Rechnung in Tannhausen, denn der Baron, der seine Mittel gemäß, im großen Stil zu leben, war, der Sohn für die Pferde und den Damen imponierte, der Baron, das einen so gewichtigen Gegenstand zu der Baronin bildete.

Der Baron hatte aber noch einen viel realeren Grund; er wollte die Baronin, ihre Tochter einst die Herrin dieses Gutes machen, und auf etwas häufigere Gäste, die er zu Mittagessen an die Eltern und Kinder einlud.

Der Baron, der seine Mittel gemäß, im großen Stil zu leben, war, der Sohn für die Pferde und den Damen imponierte, der Baron, das einen so gewichtigen Gegenstand zu der Baronin bildete. Der Baron hatte aber noch einen viel realeren Grund; er wollte die Baronin, ihre Tochter einst die Herrin dieses Gutes machen, und auf etwas häufigere Gäste, die er zu Mittagessen an die Eltern und Kinder einlud.

— er war allen Frauen seines Standes fast ängstlich aus dem Wege gegangen, sein ganzes Herz, seine ganze Zuneigung gehörte dem Sohne; für ihn zu leben und zu sorgen, war noch der einzige Zweck seines Daseins; wie blendend mußte Metta auf einen Mann wirken, der jahrelang tief einsam dahingelebt hatte. Es war ihm so neu und überraschend, daß ein junges, hübsches und hochgebildetes Mädchen so eifrig um seine Gesundheit und so glücklich zu sein schien, wenn sie ihm nur ein schwaches Lächeln entlocken konnte. Er hatte ja keine Ahnung, daß Baroness Metta ihren Siegeszug über Alt und Jung zurücklegen wollte und daß sie jeden für sich gewinnen und an ihren Triumpfwagen zu spannen suchte, der nur ein einziges Mal in ihren Lebenskreis trat.

Anfangs hatte Metta den alten Grafen durchaus nicht in der Absicht umschmeichelt, ihn dadurch als künftigen Schwiegervater für sich zu gewinnen; sie war nur auch diesem alten Herrn gegenüber ihrem eigenen Wesen treu geblieben und hatte ihn so leicht mit der Barberei, die sie gegen Hoch und Niedrig entfaltete, so unheimlich, daß der Graf in ihr das entschiedenste weibliche Geschöpf, und damit auch die geeignetste Lebensgefährtin für seinen Sohn zu finden glaubte. Alter und Einsamkeit hatten doch seinen sonst sehr scharfen Blick so getrübt, daß in ihm niemals der Verdacht aufstieg, eine unverbeßliche Kokette vor sich zu haben und doch gehörte nun einmal das Kokettieren mit dem andern Geschlecht zu den Lebensbedürfnissen der jungen Komtesse wie das Atmen.

Obwohl seine ungewöhnliche Schönheit, mußte Metta doch, sich durch ihren lebhaften Geist, den feinen Geschmack, mit dem sie sich flegelte, überall in das glänzendste Licht zu setzen und sie verstand die seltene Kunst, ihr ganzes Wesen immer so anzuschleifen, daß jeder, der mit ihr in Berührung kam, den Eindruck gewann, sie sei nur für ihn geschaffen und stamme ihm im Fühlen und Denken mit ihm völlig überein. Und gerade das hatte den alten Grafen vollends so bezaubert, daß sich bei ihm die Vorherrschaft immer fester setzte, Metta müsse seine Schwiegertochter werden; er hatte es an Andeutungen gegen den General und dessen Gattin nicht fehlen lassen und zuletzt diesen seinen Wunsch auch ganz offen ausgesprochen.

Der General war eine ehrliche Soldatennatur, ohne jede Berechnung, ihm lag der Gedanke, daß seine Tochter durch eine

solche Verbindung in die glänzendsten Verhältnisse kommen müsse, völlig fern. Bernhard gefiel ihm, er war ein bescheidener, guter Mensch, eine wahrhaft vornehme Natur und würde gewiß Metta, das „Goldstück“ sehr glücklich machen. In seiner genußfreundigen Weise, in der er lehrte und leben ließ, mäkelte Baron Tannhausen nicht viel an andern herum, wenn nur äußerlich alles „propper“ und in vollkommener Ordnung war, dann fühlte sich sein Soldatenblut schon beruhigt; — in die Tiefen einer Menschenseele drang er überhaupt nicht gern, sonst würde er doch gerade an seiner Tochter manches anzusehen gefunden und ihre unerschütterliche Gefallsucht schärfer getabelt haben. Seine Gattin dagegen war überglücklich, daß sich für Metta eine so überaus glänzende Aussicht eröffnete; in ihrem verständigen, nüchternen Sinn hatte sie sich heimlich schon nicht wenig abgefertigt, ob ihre älteste Tochter einmal einen Gatten finden würde, der ihr alles das bieten konnte, was sie notwendig zu ihrem Glück bedurfte. — Rang und Reichum. Metta hatte leider im Verkehr mit der jungen Herrenwelt niemals darauf gesehen; sie suchte jeden für sich zu erobern, unbestimmt darum, ob er arm oder reich sei, und die Mutter gab sich jetzt vergeblich Mühe, ihrer Tochter aus einanderzusetzen, wie sie nun auch Better Georg nicht mehr mit der früheren Freundschaft behandeln dürfe, um nicht dadurch die Eifersucht des jungen Grafen zu erregen.

Die Tochter gab nach solchen vernünftigen Vorlesungen gewöhnlich nur die Antwort: „Ach Mutter, Du weißt ja gar nicht, wie diese Eifersucht erst das Feuer schürt und gerade das macht mir so viel Vergnügen.“

Wohl war die Baronin über das Treiben Mettas ein wenig heimlich; die verständige, nüchterne Frau, die nicht gewohnt war, sorglos in das Leben zu blicken, fürchtete heimlich, daß ihre Tochter sich durch diese mannsstrotzende Gefallsucht dieses großen Glück im letzten Augenblick noch zerstören werde und es war ihr nur ein Trost, daß Metta es verstand, den alten Grafen durch ihr stets einnehmendes Wesen so zu bezaubern, daß derselbe schließlich seine Gedanken einmal ändern werde und wie sie den Mann richtig beurteilte, würde er unbedingt seinen Willen durchsetzen und Bernhard zu dieser Verbindung gewinnen haben, selbst wenn der junge Graf plötzlich anderen Sinnes geworden wäre. Bis jetzt konnte die Mutter zu ihrer Befriedigung mit

nach Hartlepool war, wurde von einem englischen Kreuzer angehalten und nach deutschen Kriegsschiffen befragt. Nach mehrfachen Mitteilungen soll die Zahl der russischen Truppen 70 bis 80 000 Mann betragen. Die Truppen sollen von den nördlichen Landungsplätzen mit der Eisenbahn nach Devonport am Kanal transportiert worden sein, um von dort aus nach Brest und Cherbourg ins nördliche Frankreich weiterbefördert zu werden. Alle diese Transporte vollzogen sich in der größten Heimlichkeit.

Maubeuge kapitulierte!

Vom Hauptquartier, 8. Sept. Maubeuge hat gestern kapitulierte, 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.
(Hofbüro.)

Der deutsche Sieg bei Termonde.

Amsterdam, 6. Sept. Einem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gelang es, als Fischer verkleidet während der Schlacht von Termonde (Termonde an der Schelde, etwa 27 Kilometer südwestlich von Antwerpen) nach St. Nicolaus, nördlich von Termonde zu kommen. Ihm kamen — so lautet sein Bericht — gewaltige Scharen in voller Unordnung flüchtender belgischer Soldaten entgegen. Termonde selbst sah er von Ferne in Brand stehen. Die Deutschen hatten freien Durchzug durch Termonde verlangt. Der Bürgermeister und die Gemeindevertretung waren dafür, der Militärkommandant aber dagegen. Am letzten Freitag bei Tagesanbruch erschienen die Deutschen vor Termonde, das durch die Antwerpener Außenforts Willebroeck, Vondergeel und Lebbeke geschützt ist. (Die beiden letzteren liegen außerhalb des eigentlichen äußeren Festungsgürtels von Antwerpen.) Die Belgier, etwa fünfzehntausend Mann, verteidigten ihre Stellungen gut, doch mußten sie unter schweren Verlusten zurückweichen. Termonde wurde dann auch von den Deutschen genommen und die Belgier mußten so rasch zurück, daß sie keine Zeit mehr hatten, die Brücke über die Schelde bei Hamme zu sprengen — das war der große „Sieg“, von dem eine Antwerpener offizielle Mitteilung sprach.

Die Lage bei Lemberg.

Der russische Angriffsplan gescheitert.

Die österreichisch-ungarische Armee zog es aus taktischen und strategischen Gründen vor, Lemberg zeitweilig zu räumen. Man sah ein, daß für die Vorbereitung der weiteren entscheidenden Operationen die Positionen dort militärisch sehr ungünstig gelegen seien und ihr weiterer Halt unnötige Opfer gefordert hätte. Der russische Angriff traf auf leere Stellungen. Man konnte dank der energischen österreichischen bisherigen Verteidigung die in Lemberg unnötig gewordenen Truppenteile ohne Schwierigkeiten vom Feinde lösen und in günstiges Gelände bringen. Die Russen verließen nicht nachzudringen.

Der eigentliche russische Offensivplan ist infolge Aufsenbergs glänzenden Sieges bei Komarow als gescheitert anzusehen. Die verzweifeltsten Durchbruchversuche des Generals Plehwe gegen die faktische österreichische Stellung wurden von den deutschböhmischen und tschechischen Regimentern blutig abge schlagen, bis das Eingreifen niederösterreichischer Regimenter von Giesnitz her der bestürzten Frontgruppe Luft machte. Als die Oberärger des Generals Wörwitsch und die Salzburger, Oberösterreich, Deutschtiroler, Welschtiroler und Ungarn des Erzherzogs Josef Ferdinand nun auch die feindliche Rückzugslinie bedrohten, mußten die Russen unter tapferer Verteidigung der Rückendeckung zurück. Die österreichische Frontgruppe in Verbindung mit der Flügelsgruppe Wörwitsch stieß sofort nach und vervollständigte den Sieg.

Die russische Niederlage bedeutet die Katastrophe für einen großen Teil der russischen Armee und vereitelt endgültig ihr geplantes Zusammenwirken mit der gegen Lemberg stehenden Armee, das für das österreichisch-ungarische Heer hätte verhängnisvoll werden können.

Die Kämpfe in Galizien.

Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Botschaft veröffentlicht folgende, ihr vom Ministerium des Innern in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme dieser Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt.

Russische Greuelthaten.

Aber die Schandthaten und Grausamkeiten, die die Russen bei ihrem Eindringen in einzelne Teile Ostpreußens begangen haben, liegen jetzt amtliche Ermittlungen vor. Eine Reihe von Landräten wurde festgenommen und nach Rußland abgeführt, der Landrat von Goldap mußte geraubtes Vieh nach Rußland treiben. Gendarmen wurden gemartert und erschossen, viele sind verschwunden. Ein evangelischer Pfarrer, der sich weigerte, den Russen die Stellung der deutschen Truppen zu verraten, wurde erschossen, ein anderer schwer verwundet. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder wurden gemartert und erschossen. Eine Frau mußte durch Bajonette Spiegruten laufen. Von eigenen Brandkommandos, die die Häuser mit Petroleum getränkten Schwämmen und Brandraketen anzündeten, wurden viele Dörfer und Ortschaften niedergebrannt.

Demerten, daß Bernhard ebenfalls dem Zauber unterlag, den ihre Tochter auf alle ausübte.

Graf Tannhausen hatte erklärt, daß Bernhard noch zwei Jahre warten müsse, er sei noch zu jung und eine förmliche Verlobung war auch nicht nach seinem Wunsch gewesen. „Das macht ein junges Brautpaar nur ungeduldig und es verzehrt sich förmlich“, hatte er gesagt und natürlich mußten alle sich mit diesen Anschauungen einverstanden erklären. Nur das Mutterherz der Baronin bangte vor diesem langen Zeitraum. Zwei Jahre! Was konnte da alles geschehen! Und würde Metta vielleicht nicht die Laune anwandeln, irgend eine andere Verbindung einzugehen, selbst wenn sie weniger günstig, als die mit dem einzigen Sohn des außerordentlich reichen Majorats Herrn.

(Fortsetzung folgt.)

Italien und die Lage auf dem Balkan.

Zürich, 6. Sept. Wie hierher gemeldet wird, hat der italienische Ministerrat am Samstag nach Erklärungen San Giulianos beschloffen, aus der neutralen Haltung unter keinen Umständen herauszutreten. Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen auf dem Balkan und in Albanien ereignet hätten, seien nicht geeignet die bisherige Haltung Italiens irgendwie zu bestimmen. Ministerpräsident Salandra soll nach einer Blättermeldung verfügt haben, die bisher aufgegebenen italienischen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der Neutralität genügend. Eine allgemeine Mobilisation habe nicht stattzufinden.

Die Türkei.

Paris, 6. Sept. Der türkische Botschafter in Frankreich, Rifaat Pascha, erklärte, die türkische Mobilisation bedrohe niemanden, sondern sei eine Folge der allgemeinen Lage. Sie werde langsam durchgeführt, auch beabsichtige die Türkei nicht, von Bulgarien die Erlaubnis zum Durchzug ihres Heeres gegen Griechenland zu fordern. Noch diese Woche will Rifaat offiziell die türkische Neutralität erklären.

Der englische Entsch.

Aus Ostende wird gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgezogen sind. In England werden fünf Bataillone gebildet, welche sich ausschließlich aus früheren Schülern der lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. Australien sandte weitere zehntausend Mann zu. Englische Blätter melden ferner, daß ein großer Teil der Ulsterfreiwilligen unter ihren eigenen Offizieren sich zur Dienstnahme bei der englischen Armee melden. Die sogenannte Armee des Königs von Ulster, Sir Ernest Carson, dürfte deutschen Soldaten gegenüber nur die lächerliche Rolle uniformierter Clowns spielen. Uns schreckt auch nicht, daß von London aus verbreitet wird, daß 40 000 „wohlbediente“ Kanadier und Australier gegen uns im Anzuge sind, sowie zahlreiche südafrikanische Stämme, unter denen besonders die Basutoneger aus Rhodesia, die „Steine auf den Feind werfen“ wollen, lobend hervorgehoben werden. Den englischen Kriegern gönnen wir die farbigen Zeltgenossen. Als ernsthafte Feinde kommen sie für uns nicht in Betracht, aber den englischen Kulturfeind steht dies bunte Bedeckte Ausgebot ins lächliche Licht.

Die Engländer über ihren Rückzug.

London, 6. Sept. Die englischen Blätter enthalten interessante Mitteilungen über den fortwährenden Rückzug der Engländer. General French verlegte zunächst das Hauptquartier von Le Cateau (östlich Cambrai), das später durch die Deutschen zerstört wurde, nach St. Quentin, wo jedoch die Deutschen aus einer anderen Richtung anrückten, als man es erwartet hatte. Es fanden dann schwere Gefechte zwischen St. Quentin, Peronne und Verbins (also westlich und östlich von St. Quentin) statt, bei denen die Deutschen trotz zweier Planenangriffe der durch die Franzosen unterstützten Engländer vorrückten, so daß General French genötigt war, sein Hauptquartier erst nach Reims, dann nach Clermont (südwestlich) zu verlegen. Die englischen Truppen entsetzten sich dann zwischen Clermont und Soissons, 80 Kilometer vor Paris. Im Lauf der hier lieferten Gefechte soll eine deutsche Kavallerie-Abteilung im Wald von Compiègne einige Kanonen verloren haben. Aber eine andere deutsche Kavallerie-Abteilung stieß bis Anizy le Chateau durch (einige Kilometer südwestlich von Laon). Die Engländer wurden an beiden Seiten durch die Franzosen flankiert. — „Nation“ sagt, daß die Engländer genötigt gewesen seien, den Stützpunkt ihrer Verbindungslinie mit England von Boulogne nach Dabre zu verlegen. Boulogne ist inzwischen (wie bekannt) als Festung aufgegeben worden. Englische Verwundete erzählten, eine furchtbare Wirkung hätten die deutschen Maschinenkanonen, vor allem aber auch die schweren Geschütze, die durch aufklarende Flieger begleitet seien, die Bomben fallen lassen.

„Daily Chronicle“ berichtet: Stets geben zwei oder drei deutsche Flieger die Stellungen der englischen Verschanzungen an, meist durch Fallenlassen brennender Papierfetzen. Auf diese Weise wurde bei Hamur beinahe die gesamte Feldbatterie Nr. 124 vernichtet. Ein Major ließ den Rest der Kanonen unbrauchbar machen. Kurz darauf wurden er und ein Hauptmann getötet.

„Nation“ meldet noch, daß die englischen Verluste in der letzten Woche bei fortwährendem Gefecht furchtbar gewesen seien.

Verschiedene Meldungen.

Kassel, 6. Sept. Heute wurde unter starker Beteiligung drei Bataillone Kriegs-Jugendwehr für den Kasseler Bezirk gegründet.

Stuttgart, 7. Sept. Das württembergische Generalkommando gibt folgendes bekannt: Der Leutnant d. R. Matthes hat in der Nacht vom Freitag zum Samstag mit seinem Zuge eine feindliche Batterie vernichtet und 6 Geschütze sowie 13 Munitionswagen weggenommen und viele Gefangene gemacht.

Berlin, 7. Sept. Im „Volkswagen“ heißt es zu den neuen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz: Der Angriff der deutschen Truppen auf Nancy ist die beste Antwort auf die Prahlerei Clemenceaus, daß es dem General Joffre gelingen sei, die deutsche Armee zwischen Nancy und Paris einzuklemmen. Die „Kriegszeitung“ hält den Fall von Nancy für wichtiger, als den von Maubeuge. Nancy habe eine sehr bevorzugte Lage an der Meurthe und am Rhein-Marne-Kanal. Die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn der Deutschen lasse darauf schließen, daß man auf die Eroberung der Festung großen Wert lege.

Berlin, 7. Sept. Wie das „Berliner Tageblatt“ über Genf erfährt, sollen im Norden von Paris

kleinere Kavalleriescharmäße stattgefunden haben. Ein Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang.

Berlin, 7. Sept. Aus Rotterdam wird dem „Tageblatt“ gemeldet, daß seit den letzten Tagen Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Westküste hinabfahren.

Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Das Generalquartier warnt dringend vor Zugang von Beiträgen nach Vättich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und des Stillstandes der Betriebe Arbeitslosigkeit gänzlich ausgeschlossen ist.

Von der holländischen Grenze, 6. Sept. Frankreich wurde gestern Nachmittag folgende amtliche Bericht ausgegeben:

Die britische Gesandtschaft in Haag teilt den Inhalt des nachstehenden Uebereinkommens mit, das in London von der britischen Regierung und französischen und dem russischen Botschafter unterzeichnet worden ist. Die von ihren Regierungen ernannten Bevollmächtigten erklären, während der gegenwärtigen Kriege keinen Sonderfrieden zu schließen. Die drei Regierungen kamen dahin überein, daß, wenn Friedensvorschläge zur Erörterung kommen, keiner der Verbündeten Friedensvorschläge annehmen soll, ohne vorherige Zustimmung eines jeden der anderen Verbündeten. Im Vertrauen darauf, daß die Unterzeichneten diese Erklärung mit Unterschrift und Siegel versehen. Gegeben zu London in doppelter Ausfertigung am 5. September 1914.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt hierzu: Das ist ein kühner, welcher tiefen Eindruck die bisherigen Kriegsergebnisse bei allen drei Regierungen hervorgerufen haben, besonders bei der französischen, von der zweifellos die Annahme der Errichtung der Friedensbedingungen ausgegangen ist. „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: England und Frankreich scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Niederlagen sich bemüht fühlen könnte, so viel von seiner eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist. „Vorwärts“ heißt es: Der Beschluß bedeutet die Verleugung der militärischen Zwang gegen die drei Verbündeten gleichzeitig so unwiderstehlich zu gestalten, daß jeder zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch alles länger werden kann, als wenn etwa Frankreich allein Frieden schließen könnte, ist klar. Aber damit muß der Anfang an gerechnet werden.

Berlin, 7. Sept. Laut „Volkswagen“ erklärte die japanische Gesandtschaft in Stockholm die Meldung falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden würde. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa, noch anderswo.

Berlin, 6. Sept. Heute hatten die hiesigen Geschütztreter Gelegenheit, eine Anzahl bei französischen Geschützfabrikanten geordneter Dum-Dum-Geschütze zu besichtigen. Es befand sich unter anderem ein Geschütz mit ausgehöhlter Spitze, das maschinell hergestellt, das beim Aufschlagen den inneren Kern auseinanderpresst und somit als Splittergeschütz wirkt. Bei anderen Geschützen ist die Spitze und Einföhrung der Spitze erfolgt, außerdem ist die Spitze schräg geschliffen, damit das Geschütz nicht zentrisch einwirken, sondern eine Reihwirkung ausübt. Die Baraberei der russischen Kriegsführung wird durch diese Beweismittel beleuchtet.

Bremen, 7. Sept. Ueber Holland erhält ein Bremer Herr durch einen Verwandten in Amerika nach der Nachricht, daß in den ersten 5 Tagen nach der Kriegserklärung sich bereits 70 000 deutsche Freiwillige gemeldet haben, die in New-York zur Verfügung gestellt werden könnten. Leider nicht nach Deutschland transportiert werden können.

Bremen, 7. Sept. Nach einer dem hiesigen Konsul zugegangenen amtlichen Mitteilung ist die Lage sowohl in der europäischen, als auch in der asiatischen Welt durchschnittlich eine vorzügliche. Es ist dies ein Beweis für die militärische Bereitschaft der Türkei, die wichtig ist.

Kiel, 7. Sept. Die Deutschen legten der französischen Stadt Lille und Umgebung eine Kriegeskontingente von 20 Millionen Francs auf.

Amsterdam, 6. Sept. Die Engländer, die bisher behaupteten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen hätten, geben jetzt amtlich zu, daß sie 10 000 Mann verloren haben.

Stockholm, 7. Sept. Der Untergang des schwedischen Schiffs „St. Paul“ hat auf die hiesigen Reedereien einen Eindruck gemacht, da das moderne, in Götterburg repräsentative Schiff einen Wert von 550 000 Kronen repräsentiert. Der Verlust wird zweifellos eine weitere Einschränkung des Handels zwischen Schweden und der englischen Küste zur Folge haben.

Wien, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südbahn-Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die in der unterrichteten Stelle verlaute, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren der Beschädigung zeigt. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die sich nach Port Said begeben werden, im Dock in Ausbesserung.

Konstantinopel, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Wie der „Tanin“ erfährt, haben die Deutschen beschlossen, die Mohammedaner aus Gefangenen zu lassen, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen gemacht haben, freizulassen, soweit sie mit Gewalt das Gefangenschaft worden sind und erklären, keinen Vorbehalt gegen Deutschland zu hegen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, nach Konstantinopel zu kommen. — Dieser Entschluß des deutschen Kaisers macht ungeheuren Eindruck.

London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau der Admiralität meldet: Ein deutsches Geschwader bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedobooten

Die englische Fischerboote mit einer Ladung von ... in der Nordsee weggenommen und die Mann- ... und Fischer gefangen nach Wilhelmshaven ge-
London, 6. Sept. (W. T. B.) (Nichtamtlich.) Die ... Mail bringt ein Stimmungsbild aus Brüssel, ... das Verhalten der Deutschen gelobt und ... Der Korrespondent der „Times“ betont in ... Bericht über die letzten Kämpfe in Nordfrank- ... die ungeahnte Schnelligkeit der deutschen Truppen ... die genaue Orientierung des deutschen General- ... durch aufklärende Automobile und Flugzeuge. ... Korrespondent gibt zu, daß die Kämpfe für die ... sehr verlustreich waren. Der französische ... habe die Kraft des deutschen Vorstoßes ... Die Deutschen seien durch ihre unauf- ... Siege zu immer neuen Heldentaten angefeuert

die, von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf ihre Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß diese Volkseiner unnötigen Grausamkeit und keiner Rache fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Macht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt, und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Recht so!

Berlin, 7. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nachfolgende Erklärung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht: Unter einem nichtigen Vorwande, der am wenigsten vor seiner eigenen Geschichte standhält, und der durch zahlreiche Dokumente in seinem wahren Wesen dargestellt ist, hat England uns den Krieg erklärt. Aus schändem Neid auf Deutschlands wirtschaftliche Erfolge hat das uns bluts- und stammetwannde England seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und insbesondere sich mit Rußland und Frankreich verbündet, um unsere Weltmacht zu vernichten, unsere Kultur zu erschüttern. Nur im Vertrauen auf Englands Mitwirkung und Hilfe konnten Rußland, Frankreich, Belgien und Japan uns den Fehdehandschuh hinwerfen. England vor allem trifft die moralische Verantwortung für den Völkerverbrand, der furchtbare Unheil für Millionen von Menschen zur Folge hat und unerbörte Opfer an Gut und Blut fordert. Der brutale nationale Egoismus von England hat ihm eine untilgbare Schuld aufgeladen. Wir sind uns wohl bewußt, daß hochbedeutende englische Gelehrte, mit denen die deutsche Wissenschaft in fruchtbarer Arbeit jahrelang verbunden war, gegen diesen frevelhaft begonnenen Krieg gestimmt und gegen ihn gesprochen haben; gleichwohl verzichten in deutschem Nationalgefühl diejenigen von uns, welchen Auszeichnungen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften erwiesen sind, hierdurch auf diese Ehrungen und die damit verbundenen Rechte.

Emil v. Behring (Marburg a. L.), August Bier (Berlin), Marij Cantor (Heidelberg), Vinzenz Czerny (Heidelberg), Alfred v. Domagala (Heidelberg), Paul Ehrlich (Frankfurt a. M.), Wilhelm Erb (Heidelberg), Rudolf Eucken (Jena), Wilh. Alexander Freund (Berlin), Max Fürbringer (Heidelberg), Ernst Haeckel (Jena), Engelbert Humperdinck (Berlin), Kohler (Berlin), Leo Königsberger (Heidelberg), Wilh. Rüdenhals (Breslau), Paul Sabatier (Straßburg i. E.), Philipp Lenhard (Heidelberg), Max Liebermann (Berlin), Franz v. Liszt (Berlin), Hermann Oppenheim (Berlin), Wilh. Meißner (Jena), Jakob Meißner (Berlin), Felix Schager (Berlin), Otto v. Schjerning (Großes Hauptquartier), Gustav Schwalbe (Straßburg i. E.), Rudolf Sturm (Breslau), Adolf Wagner (Berlin), August Weismann (Freiburg i. B.), Ant. v. Werner (Berlin), Wilhelm Wundt (Leipzig), Rudolf Rebert (Moskau).

Weitere Unterschriften sind zu richten an Prof. J. Schwalbe, Charlottenburg 4.

Kriegsindustrie.

Vermehrung der Arbeits- und Verdienstegelegenheit. Wenn ehemals die Kriegesfurie durchs Land fuhr, sah wohl der Bauer vor seinem zerfallenen Gehöft und meinte den Feldern nach, deren Segen die Hufe der Rosse niedergetreten hatten, Er hatte nur eine Tröstung: Es muß doch Frühling werden. Die Gaben der Erde waren zu vernichten, aber die gütige Mutter war unverwundlich. Wenn der Fleiß wieder über die Schollen ging, spendete sie wieder. Und bald und bald mochte wieder das Korn, und die Güter der Ruhe schwellen und die Scheuern wurden voll vom Reichtum.

Mit dem Übergang von der reinen Landwirtschaft zur Industrie wurden die Verhältnisse anders. Es ist kein Wunder, daß gerade der Alte Fritz, der die meisten Kriege hatte führen müssen, am sorgsamsten darauf bedacht war, den Gewerbesleiß im Lande zu heben und „Manufakturen“ zu errichten. Der Bauer muß warten, der Feind muß außer Landes sein. Die Zeit muß sich erfüllen. Erst im Kreise ihres ewigen Gelehes spendet die Erde wieder. Anders die Industrie. Auch sie ist zwar an die Rohstoffe gebunden, aber sie lebt nicht von der Hand in den Mund. Es sind immer so viel Materialien vorhanden, daß ein Krieg schon bitter lange währen muß, wenn sie reiflos erschöpft sein sollen. Die Industrie braucht Hände und braucht Abnehmer. Sind beide vorhanden, dann ist keine Not.

So ist es, daß der jetzige schwere Krieg uns nicht nutzlos findet. Planmäßig wird die Arbeitslosigkeit bekämpft. Eine gesunde Verteilung des Angebotes an Arbeitskräften ermöglicht, daß die Ofen nicht ausgehen und der Rauch aus den Fabriksschornsteinen wieder fröhlich in die Lüfte zieht. In anderem Sinne freilich, als es der Landsknecht in Schillers Wallenstein's Lager meint, gilt auch heute noch: der Krieg ernährt seine Leute. Der Krieg selbst schafft neue Bedürfnisse. Nicht nur neue Kanonen müssen gegossen, neues Geschützmaterial hergestellt werden. Es werden Uniformen, Ledertaschen, Verbandmittel, Sättel und Geschirre gebraucht; Operationsmäntel, Schwefelknäuel; eiserne Bettstellen und Konserven. Vielmehr hat sich auch für die nicht gerade tätig am Kriege Teilnehmenden eine besondere Industrie entwickelt. Die Beweglichkeit, mit der unsere Industrie Bedürfnisse erregt und — gleich befriedigt, hat etwas erstaunliches. Es ist die Mobilisation der Arbeit, die der Seeresmobilisation folgt. Und man darf mit einem gewissen Stolz sagen: Deutschland ist allen Völkern auf allen Gebieten überlegen durch seine Fixigkeit.

Die Druckereien ruhten eine Weile, weil die Wissenschaft und die Kunst Feiertag hatten: da kam das Bedürfnis nach Landkarten. Unser Volk ist durch eine gute Schule gegangen und ein jeglicher wird wissen, wo die in den Schlachten genannten Orte liegen. Ein jeglicher weiß seine Karte zu lesen. Dann kommen die Fahnen an die Reihe. Webereien, die wochenlang still lagen, haben jetzt eine solche Fülle an Arbeit, daß die Nachfrage kaum bewältigt werden kann.

Aber wir wollen nicht nur die Häuser schmücken. Jeder will an seinem Gewande ein Abzeichen seiner Staatszugehörigkeit haben, zugleich eine Marke, die seine innere Anteilnahme, seinen Stolz ein Deutscher zu sein, offen kundgibt. Die Industrie wurde erfinderisch. Sie schuf Bänderchen und Rosetten in den Landesfarben, Knöpfe, die wie eine Blume getragen werden; und während es sonst nur das Vorrecht der Sängerbünde und Regelvereine war, sich durch bestimmte Abzeichen von der übrigen Menschheit auszuzeichnen, tragen jetzt Millionen die kleinen Emaille-schildchen mit den Bildnissen unseres Kaisers und des Kronprinzen und anderer mehr phantastischen Gestalten. Die Industrie wartete auch nicht, bis die Generalordenskommission gesprochen: sie hat schon eine anma-

Mehe von Medaillen geprägt, die besonders auf der Brust von Kindern leuchten. Und die letzten Orden, wilder noch als hameische, finden schon ihre dankbaren Abnehmer. Zwischen durch regt sich die Spielwarenindustrie. Franzosen, Russen, Engländer sind in allen Verzerrungen zu haben. Japaner mit grinsenden Antlitz, Belgier mit riesigen Mäulern, Montenegrier, die im wesentlichen aus Eisfläche bestehen, decken den Platz. Die Franzosen wären froh, wenn sie so leicht Heere aus dem Boden stampfen könnten, wie unsere Spielwarenmacher. Und an Freiwilligen, mit dem schottischen Ballettostüm, ist — in Deutschland kein Mangel.

Daß die Ansichtskarte blüht, überrascht nicht. Sie sind ergötlich muntere Reime, feste Bilder spiegeln die Stimmung des Volkes. Die Wachs- und Bleistiftfabrikanten haben jetzt ihre Zeit. Sie haben die schönsten Vorwürfe für ihre Salben. Bei den Schuhmachern sieht man große Anschläge, in denen unsere Feinde eingeladen werden, sich „verlohen“ zu lassen.

Aber der Schöner im Felde wird nicht vergessen. Die Kartonsfabriken haben Millionen kleiner Schachteln hergestellt, mit dem vorschrittmäßigen Ausdruck der Feldpostbriefe. Den Inhalt empfehlen Zigarrenhändler „Zigarren vor die Front“. Die Schokoladenmacher sind auch schon da: Schickt euren Söhnen deutsche Schokoladen! Die kräftigt und hält frisch. Ein Schirmhersteller hat Westen aus Schirmseide erfunden; die wärmen in der Kälte und kühlen in der Hitze. Und sind regenundurchlässig. Jeder sucht mit seiner Ware, mit seiner Gewandtheit Gewinn zu machen. Und das ist gut so: Wir Deutsche sind kein Volk von Knidern. Spariam — gut. Aber nicht geizig. Das Geld ist rund. Es muß rollen. (Papiergeld rollt auch.) Wir wissen, daß wir siegen. Da brauchen wir nicht ängstlich auf den nächsten Tag zu schauen. Wir werden leben, wir leben. Und auch das ist Leben: dafür sorgen, daß Geld verdient und — wieder ausgegeben wird! T. 21.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die barbarische Kriegsführung der Russen hat schwere Not über weite Teile Ostpreußens gebracht. „Für die Ostpreußen“ ist ein Aufruf beilegt, der an erster Stelle vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg unterzeichnet ist, weiter von dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Delbrück, dem preußischen Minister des Innern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Der Aufruf fordert unter dem Wahlspruch: „Einer für alle und alle für einen“ ganz Deutschland zu Gaben für die geschädigten Ostpreußen auf. Gaben nehmen alle Banken Königsbergs, sowie die Reichsbank und ihre sämtlichen Nebenstellen entgegen. Die Zahlungen sind an diese zu richten für das Konto: Für Kriegsnottleidende in Ostpreußen. Auch bei der königlichen Seehandlung ist ein Konto mit der gleichen Bezeichnung eingerichtet.

+ Im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung für Belgien eingerichtet werden. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist der Oberpostdirektor Geheimrat Oberpostrat Ronge aus Erfurt betraut worden, dem die Posträte Fleischer und Schuler, die Oberpostinspektoren Rohl, Steinmann, Orth und Reinhold sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltungen von Bayern und Württemberg sind ersucht worden, auch ihrerseits Beamte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien abzuordnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin 6. Sept. (W. T. B. Amtlich.) In unserer gestrigen Meldung von einer Besprechung zwischen Vertretern verschiedener Parteien des Reichstags über die Ergänzung unserer Seerüstungen ist folgendes zu bemerken: Die über diese Besprechung gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den festen Willen erkennen, mit der Deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten und ihr alle zu einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, mit welcher der Reichstag am 4. August alle seine Beschlüsse gefaßt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier um eine Besprechung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich werden die Verbündeten Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer gesetzlicher Vollmachten bedürfen sollten, was sich heute noch nicht übersehen läßt, es nicht unterlassen, dem Reichstag die erforderlichen Vorlagen zu machen.

Bari, 6. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im Sinne der mit der Stadtverwaltung getroffenen Abmachungen sind am Samstag um 1/2 1 Uhr die Rebellen in Durazzo eingezogen. Bei der Brücke an der Straße nach Schid fanden bereits gestern große Ansammlungen aus dem beiderseitigen vorher einander feindseligen Lagern statt, welche heute vormittag noch lebhafter wurden. Gegen Mittag legte sich ein Zug von mehreren tausend Bewaffneten unter Vorantragung der türkischen Fahne von der Brücke gegen die Stadt in Bewegung, wo der Zug um 1/2 1 Uhr eintraf. Aus dem Konak, wo sich der Mufti von Tirano befand, wurde unter großem Jubel der Anwesenden die türkische Flagge herausgehängt und sodann mehrere Ansprachen gehalten. Schließlich erklärte der Mufti von Tirano, der Konak werde nun geschlossen und in diesem Zustande verbleiben, bis ein anderer Herr komme. Am Nachmittag wurden sämtliche früheren Ministerien und Verwaltungszweige von den Vertretern der neuen provisorischen Regierung amtlich versiegelt. Gegen Abend begab sich die Menge größtenteils wieder zurück nach Schid, Kowals usw. Die Stadt ist ruhig. Zahlreiche Familien, die hiergebliebenen österreichischen Freiwilligen sowie die Rumänen haben Durazzo vorgestern und gestern verlassen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. September.

* (18. preussische Verlustliste.) Vom Infanterie-Regiment 88 (Hanau) sind u. a. aufgeführt: Heinrich Kuhlmann-Niederlemp (schwerw.), Karl Steup-Marienberg (leichtw.), Unteroffizier D. R. Ludw. Jfenburg-Weiserburg (tot), Otto Paul-Haiger (leichtw.), Mohs Storch-Mittershausen (schwerw.), Ernst Petry-Breitscheid (leichtw.), Adolf Krämer-Rodenbach (verw.), Hauptmann Otto Zidendraht-Herborn (leichtw.). — Ferner 1. Gardereferve-Artillerie-Regiment (Berlin) Bellersdorf (verw.).

* (Kriegsnachrichten.) Wie uns vom hiesigen Kaiserl. Postamt mitgeteilt wird, sollen von heute ab täglich zweimal, vormittags nach 9 Uhr und nachmittags nach 6 Uhr, von den Postämtern und sämtlichen Posthilfsstellen Kriegstelegramme öffentlich ausgehängt werden.

* Auf den Aufruf des Herrn Bürgermeisters, Aufsätze für das Landsturm-Bataillon Weßlar zur Verfügung zu stellen, konnte eine größere Anzahl Aufsätze abgeliefert werden. Der Kommandeur des Landsturm-Bataillons Weßlar hat der Stadt Herborn hierfür seinen Dank ausgesprochen.

* Gestern Abend gegen 9 Uhr passierte ein Gefangenentransport unsere Station. Ein Gefangener, welcher ebenfalls erbeutet war, wurde mitgeführt.

* (Kriegsblume.) Aus den Blumenstädten Sebnitz und Neustadt i. S., wo die Kunstblumenindustrie ihre Heimat hat, soll ein Zeichen geschaffen werden, das zunächst als Sinnbild der treuen Waffenbrüderschaft zwischen dem deutschen Reich und der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn gelten kann. Der beschriebene, aber künstlerisch wirksame Schmuck — an der Brust oder an dem Gürtel zu tragen — zeigt auf grünem Eichenlaube die deutschen und österreichischen Farben in zwei geschmackvoll nebeneinander gestellten künstlichen Blumen; dazu auf farbigem Bunde den Ausdruck „Gott mit uns“. Durch die Herstellung dieser Gedenkeichen soll den hart bedrängten Arbeitern und Arbeiterinnen in Sebnitz und Neustadt ein Brotverdienst geschaffen werden. Die Hälfte des Erlöses soll Vaterländischen Zwecken dienen. Das Nähere über den Verkauf der Kriegsblumen wird noch bekannt gegeben werden. In Anbetracht der guten Sache dürfte der Verkauf ein reger werden.

Burg, 8. Sept. Vergangene Nacht wurde von dem Posten der Bahnwachwache unweit der Brücke der Adla-Giechener resp. Ahralbahn mehrmals geschossen. Wir erfahren hierzu folgendes: Der Posten bemerkte, daß gleichzeitig von beiden Seiten der Böschung drei verdächtige Personen auf ihn zugingen; er rief dieselben an und da keine Antwort erfolgte, feuerte er, worauf die drei die Flucht ergriffen. Die von Wachmannschaften aufgenommene Verfolgung war erfolglos.

fc. Hohenheim i. L., 6. Sept. Dem Fliegerleutnant Hartmann von hier wurde das Eisenerz-Kreuz verliehen.

fc. Wiesbaden, 6. Sept. (Von den 80ern.) Der Führer der 3. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80, der am Fußgelenk verwundet zur Zeit im Lazarett zu Bad Homburg v. d. G. Genesung sucht, schreibt: Ich wurde am 24. 8. bei Tremblois durch einen Schrapnellschuß (Prellschuß) am rechten Fußgelenk verletzt. Ich führte meine Kompanie noch weiter bis zum 28. 8. über die Maas bei Nouzon und zum Angriff auf die Stellung der Franzosen, die geschlagen wurden. Hier mußte ich leider meine Kompanie abgeben, da mein Bein nicht mehr mitmachen konnte. Ich befinde mich nun hier (in Bad Homburg) in Lazarettbehandlung. Unsere braven Nassauer haben sich in den drei Schlachten, die wir mitgemacht haben, brav geschlagen, die erste bei Neufchateau in Belgien, die zweite bei Tremblois und die dritte beim Ueberschreiten der Maas zwischen Sedan und Beaumont am 28. 8.

— (Die erste Fahne.) Die erste eroberte französische Fahne erbeutete der Reservist Pfeufer aus Würzburg — nicht wie seither gemeldet der Musketier Fischel aus dem Westfälischen — vom 2. Bataillon des bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 15 beim Sturm auf den Col de St. Marie westlich von Markirch — nicht Altkirch — am 22. August. Pfeufer wurde schwer verwundet und befindet sich seit dem 4. September im Bürgerhospital in Frankfurt a. M. Die Fahne ist jetzt in der Ruppelhalle des Arzneimuseums in München.

Stuttgart, 5. Sept. Zu den unberechtigten Mehlpreissteigerungen erklärt heute der „Staatsanzeiger“: Wenn die Mühlen und der Großhandel nicht zu angemessenen Preisen zurückkehren, werden zum Schutz des Kleinhandels und der Verbraucher vor Uebertreibung Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden müssen. Verhandlungen mit den beteiligten Bundesstaaten sind eingeleitet.

O Russische Staatsangehörige, die in Deutschland bleiben wollen. Eine Anzahl in Düsseldorf und Umgebung wohnhafter russischer Staatsangehöriger hat die folgende Erklärung abgegeben: „Wenn es auch laut amtlicher Mitteilung den russischen Staatsangehörigen gestattet ist, in die Heimat zurückzukehren, so müssen wir, die Unterzeichneten, doch sagen, daß wir uns nicht nach Rußland zurücksehen. Wir können die Krafteinbuße gut entbehren und sind glücklich, in Deutschland freie Luft atmen zu können. Von den Behörden sowohl, wie von der Bevölkerung Deutschlands werden wir gut behandelt. Wir fühlen uns in Deutschland heimisch. In Rußland dagegen müssen wir uns fremd fühlen, so lange die bisherigen Zustände dort bestehen bleiben. Viele unserer Landsleute haben den Wunsch, in das deutsche Heer eintreten zu dürfen. Wir wünschen den deutschen und österreichischen Waffen Glück, mit Jubel begrüßen wir jeden deutschen Sieg. Hoch Deutschland und Österreich-Ungarn!“ (Folgen die Unterschriften.)

O Gegen das Feldzugsfieber wendet sich in einer öffentlichen Warnung das Gouvernement von Thorn: Hier eingelieferte Verwundete erzählen teils befragt, teils aus eigenem Antrieb ihre Erlebnisse und Eindrücke auf dem Gefechtsfelde. Das Gouvernement weist darauf hin, daß solchen Erzählungen nicht zuviel Wert beizumessen ist. Solche oft übertriebenen Erzählungen sind geeignet, unter der Bevölkerung Unruhe und Beforgnis hervorzurufen, zu denen keinerlei Veranlassung vorliegt.

O Miete-Einigungsämter sind in verschiedenen Städten geschaffen worden. Diese Ämter haben die Aufgabe, in Fällen der Zahlungsunfähigkeit von Mietern zwischen diesen und den Hauswirten eine Einigung herbeizuführen, welche beide Teile einigermaßen zufriedenstellt, ohne eine Erbitterung auskommen zu lassen. Den Miete-Einigungsämtern gehören Hausbesitzer und Mieter, sowie Juristen an, auch stehen sie, wie z. B. in Königsberg, unter Aufsicht des Magistrats, so daß für gerechte Vergleiche gewährleistet ist.

Weslbürger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Meist noch heiter, doch strichweise Gewitterbildung, Temperatur wenig geändert.

Für'sch Bitterche imwerm Kanak!

In der Schul', do du mer lerne:
Fried' ernährt, Unfried' verzehrt;
Awer bei de Engellänner
Hot der Spruch schenins goar kaan Werl.
Die gunn' annern laa Bedeibe,
Die gunn' annern nur des Weh'.
Bitterche, mir werten dir'sch weise:
Engelland, du kriecht noch Schlach!

In die Sach' vo' annern Mächte,
Nicht sich Engelland stets enet';
Engelland, doas will immer fische,
Wa die fettste Brode sei'.
Doas schickt annern vir in's Trefse,
En bleibt selwer hinne steh'.
Wort, mir werten dich schun verdreche:
Engelland, du kriecht noch dei Schlach!

Däre lyet u's Soldare,
Die allweil im Feindesland,
Nur dem Meckes dichtig weise,
Wie die „deutsche But“ entbrannt.
Däre se em's Fell verbaage,
Uff dem Land, wie uff der See!
Breuer, doas sei Siegestage,
Wann erscht Engelland hot sei Schlach!

Plüdt nur unser kleiner Kaiser,
Der allweil aach drauße stieht,
Eber nei die Vorbeerreiser,
Als bis Engelland Schlach hot kriecht!
Wa kann Friere sei' im Löwe,
Wann mer du enanner weh?
Darum is' allweil u's Strewe:
Doas aach Engelland kriecht sei' Schlach!

Dorin, Breuer, die ihr drauße,
In der Front virm Feind du steh',
Hierert su die Engellänner,
Doas 'n Öbe'n vergleht im Seh'.
Dah mer aamol Rouh im Friere,
Hu' do drauße wie in der Näh';
Inmer seid ihr wohlgeleitte,
Wann ihr Engelland gebt sei' Schlach!

Anet, der aach zwaa Breuer debet hot.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Die **Rüchenabfälle** aus dem Vereinslazarett sind zu vergeben. Interessenten wollen Angebote bis spätestens **Mittwoch Abend 7 Uhr** dem Unterzeichneten schriftlich einreichen. Es ist erwünscht, daß sich die Interessenten vorher bei der Köchin im Lazarett orientieren.

Herborn, den 6. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Leute beim Holz sammeln im Walde mit Äxten und Sägen betroffen worden sind. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Mitnahme jeglichen Handwerkszeugs verboten ist und von jetzt ab gegen jeden, der dieser Bestimmung zuwiderhandelt, unnachlässig vorgegangen wird.

Herborn, den 7. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Alle Angehörigen von einberufenen Kriegern, welche Anspruch auf die staatsseitig gewährte Unterstützung machen, werden dringend gebeten, jeden Wohnorts- oder Aufenthaltswechsel stets sofort auf dem Rathaus (Sitzungsraum) anzumelden. Auch ist stets sofort anzumelden, wenn ein Einberufener wieder entlassen worden ist.

Herborn, den 7. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die **städtische Flussbadeanstalt** ist mit dem heutigen Tage geschlossen.

Herborn, den 8. September 1914.

Die Bade-Kommission:
Rädet.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neuarrangements eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzler, Herborn.

Freiwillige Gaben für die im Feld stehenden Truppen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gaben zum Besten der im Feld stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken in der Höhe des 18. Armee-Korps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und zwar:

Abnahmestelle 1 für Sanitätsmittel (Bedarf) im Carlton-Hotel am Hauptbahnhof.

Abnahmestelle 2 für Bekleidungs- u. Ausrüstungsgegenstände: Stellvertretende Intendant des 18. Armee-Korps, Hedderichstr. 59, Erdgeschoss, eingerichtet worden sind, welche dem General-Kommando stehen. An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (nicht Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen, Sammel- oder von einzelnen Gebern gesendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Ang. bürge einer Truppengattung usw. anzunehmen, ist nicht zulässig. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Persil
für
Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Für Pflegerinnen u. Hausfrauen
Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke

ist die beste
Größte Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung
die prächtigste Plättwäsche.
Pakete: 1/2 Kilo, 1 Kilo, 2 1/2 Kilo
in den meisten Geschäften.

la. neue Kartoffeln
(Wetterauer), per Ztr. 3.75 Mk.
(größere Posten billiger) gegen
Nachnahme. Wilh. Wagenborn
in Södel (Wetterau), Kartoffel-
verhandels-Gesellschaft, Telefon Nr. 1
Amt Wolfersheim.

Schmuckfabrik, Alt. auf. Sond.,
liefert billigst La. Steine, Bismut u.
Sementsteinen. Phil. Wies, Reumich

Schuhputz
Nigrin
färbt nicht ab

Einige tüchtig. Schloß-
die im Bau von landwirtsch.
Maschinen, spez. Dreschmaschinen,
durchaus erfahren sind,
sowie gegen hohen Lohn
J. A. Jacobi, G. m. b. H.
in Dornum a. d. See (Hannover)

Tüchtiger
Bäckergeselle
wird gesucht.
Langenbach (Hannover)

Herrnhuter
Holzmarkt 3. Oberb.

Kirchliche Nachrichten:
Herborn:
Dienstag, den 8. Sept.,
Abends 9 Uhr 10 Min. in
Kirche: Andacht.

Bied: 144.
Um 9 Uhr wird mit
Glocke ein Zeichen gegeben

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unseres lieben
Vaters, der Schwester Elisabeth für ihre
liebvolle Pflege des Verstorbenen, für die
vielen Kranzspenden, die trostreichen Worte
des Herrn Pfarrer Encke am Grabe, so-
wie dem Kriegerverein für seine Ehrung
sagen herzlichsten Dank.

Sinn, den 7. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

In deren Namen:
H. Simon.

Freunden und Bekannten die traurige
Mitteilung, dass gestern Abend 9 Uhr mein
lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-
vater, Gross- u. Urgrossvater, Herr Landwirt

August Gerhard,

Kriegsveteran von 1866, 1870/71,
nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft
in dem Herrn entschlafen ist. Dies zeigend
um stille Teilnahme bittend, an

Sinn, Cöln, Delbrück, Wetzlar,
den 7. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag,
den 10. September, nachm. 3 1/2 Uhr.